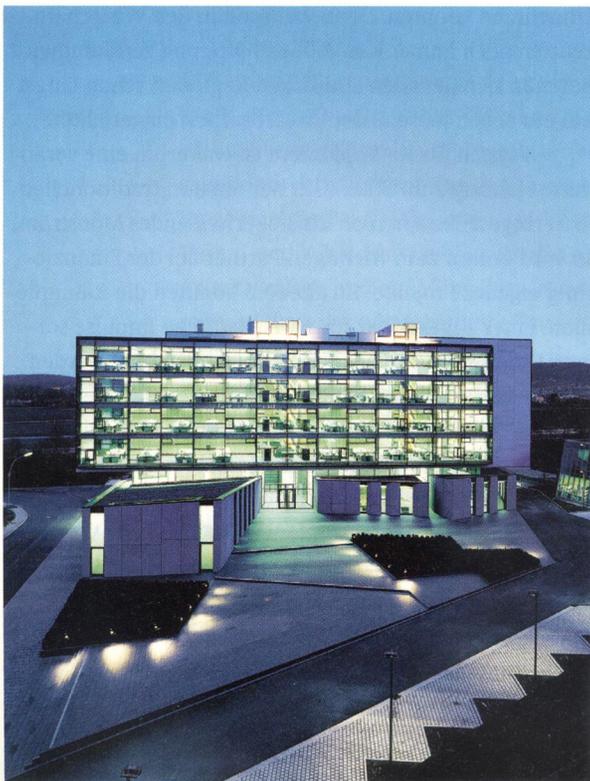




Musterland der Baukultur

Neue Architektur in Baden-Württemberg
Oliver G. Hamm



Dass es um die Baukultur in Deutschland nicht zum Besten bestellt ist, davon kann man sich täglich an jedem beliebigen Ort selbst überzeugen: Anspruchslose Bauwerke mit oft sehr begrenzter Haltbarkeit, verwahrloste Plätze ohne Aufenthaltsqualität und ein end- und gestaltloser Brei aus Wohn- und Gewerbeansiedlungen an den immer weiter ausfransenden Stadträndern sind deutliche Symptome einer Gesellschaft und einer Politik, die offensichtlich andere Prioritäten setzt – und der es schlicht am Bewusstsein für den Standortfaktor Stadtraumqualität mangelt.

Um das Bewusstsein für den Wert gut gestalteter Architekturen, Plätze und Freiräume zu schärfen und insbesondere mit weiteren Kreisen der Bevölkerung statt nur in den üblichen Fachzirkeln Fragen der baulichen Qualität zu diskutieren, haben die Architektenkammern bereits vor zehn Jahren den „Tag der Architektur“ ins Leben gerufen, der seit 2002 am letzten Wochenende im Juni mit einer bundesweiten Auftaktveranstaltung in wechselnden Bundesländern eingeläutet wird. In diesem Jahr war Baden-Württemberg an der Reihe, jenes Land also, in dem Wettbewerbs- und Baukultur zweifelsohne noch einen vergleichsweise hohen Stellenwert haben.

← **Bosch-Haus, Stuttgart (Architekt: Peter Kulka, Köln)**

Foto: Peter Walsler

↙ **Trumpf-Vertriebs- und -Servicezentrum, Ditzingen (Barkow Leibinger Architekten, Berlin)**

Foto: © Franck

↘ **Rathaus Seckach (Ecker Architekten, Buchen)**

Foto: Ecker Architekten

↓ **Kloster Bronnbach, Wertheim: Bernhardsaal (Sanierung: Meister + Wittich und Partner, Stuttgart)**

Foto: Architektenkammer Baden-Württemberg

Ausgerechnet das selbsternannte „Musterländle“ hat (neben anderen) mit seinem Votum gegen eine Bundesstiftung Baukultur nur gut eine Woche vor dem Tag der Architektur dafür gesorgt, dass auf Bundesebene zunächst einmal keine schlagkräftige Lobby für die Baukultur entsteht, die das Interesse am Thema über den Tag (der Architektur) hinaus wach halten könnte. Dies hat BAK-Präsident Prof. Arno Sighart Schmid während der Auftaktveranstaltung am 25. Juni auf der Baustelle des Mercedes-Benz Museums in Stuttgart zurecht kritisiert – und sich, an die Adresse von Ministerpräsident Günther Oettinger (CDU) gewandt, zuversichtlich gezeigt, das Land Baden-Württemberg doch noch ins Boot einer bundesweiten Baukultur-Stiftung holen zu können (s. S. 34).

Eine kleine Auswahl aus reichhaltigem Angebot

Der Tag der Architektur bot auch in diesem Jahr eine Fülle von Besichtigungsmöglichkeiten – auch von Bauwerken, die sonst nicht öffentlich zugänglich sind. Eine Auswahl des quantitativ wie qualitativ beeindruckenden Angebots im Südwesten Deutschlands schnürte die Architektenkammer Baden-Württemberg zu einer speziellen Journalisten-Tour, von der hier (ohne Anspruch auf Vollständigkeit!) berichtet werden soll.

Neben dem noch im Bau befindlichen Mercedes-Benz Museum (von UN studio; geplante Eröffnung: Mai 2006) und dem im Frühjahr 2005 eröffneten Kunstmuseum (von Hascher Jehle Architektur; s. DAB 12/2004) verfügt die Landeshauptstadt Stuttgart noch über ein drittes Bauwerk, das den Rahmen des sonst Üblichen sprengt: das Bosch Haus Heidehof, ein Werk von Peter Kulka (Köln/Dresden, Architektur), Peter Kluska (München, Landschaftsarchitektur) und Bernar Venet, New York/Le Muy, Kunst). In Sichtweite der repräsentativen, für Stuttgarter Verhältnisse zu protzig geratenen Bosch-Villa und mit Blick über den Stuttgarter Talkessel, fügte Kulka ein in drei unterschiedliche Schichten aufgelöstes Bauwerk in den denkmalgeschützten Hackländischen Park: über einem weitgehend transparenten Eingangsgeschoss (Erschließung, Kasino) „schwebt“ ein in allen Richtungen weit auskragender Baukörper (Seminarräume für Fortbildungen), während der größte Teil der Baumasse im eingegrabenen, zu einem Atrium geöffneten Gartengeschoss untergebracht ist (Robert Bosch Stiftung) – von dort ist der Park ebenerdig erreichbar.

Einen gleichfalls „schwebenden“ Eindruck vermittelt das Vertriebs- und Servicezentrum der Trumpf GmbH + Co. KG in Ditzingen. Barkow Leibinger Architekten,





Berlin, haben hinter einer gläsernen Doppelfassade auf neun versetzten Ebenen eine offene Bürowelt geschaffen, die auf einem massiven Sockel mit Informations- und Ausstellungsbereichen aufsitzt. Ein effizientes Energie- und Klimakonzept (u.a. Wärmerückgewinnung aus der Abluft und Kühlsystem mit Betonkernaktivierung) sorgt dafür, dass die Mitarbeiter sich nicht nur räumlich, sondern auch klimatisch wohl fühlen können.

Einen kleinen, aber feinen Gewerbebau schuf der Karlsruher Architekt Mattias Huismann (m_architekten) mit dem Autolackier- und Karosseriebetrieb Ciccone in Abstatt. Einfache und preiswerte Materialien wie Gasbeton und Profilit und eine akzentuierte Farbgebung im Inneren prägen den kompakten Zweckbau, der bis ins Detail sauber ausgeführt ist.

Eine Bauaufgabe ganz anderer Größenordnung hatten Neugebauer + Rösch, Stuttgart, mit dem InnovationsCenter für GETRAG in Untergruppenbach zu lösen: Werkstätten, Büros, Kantine, Schulungs- und Konferenzräume auf 15700 Quadratmetern Bruttogeschossfläche, die durch eine großzügige, die gesamte Tiefe des Gebäudes durchmessende Halle erschlossen werden. Vier fingerartige Bürotrakte beherbergen Großraumbüros (mit thermischer Bauteilaktivierung), westlich schließen sich Werkstätten für Forschung, Entwicklung und Musterbau an. Trotz seiner gewaltigen Dimensionen fügt sich das Bauensemble gut in die Landschaft ein.

Beispielhaftes Bauen im Bestand

Eine Art „Flurbereinigung“ betrieben Behnisch, Behnisch & Partner, Stuttgart, für ihren Bauherrn VS (Vereinigte Spezialmöbelfabriken): die zuvor über das weitläufige Firmengelände in Tauberbischofsheim verstreuten Büroarbeitsplätze wurden in einem 110 Meter langen, zum Teil aufgeständerten Riegel untergebracht – ebenso Ausstellungs- und Konferenzräume und ein Betriebsrestaurant. Seine Luftigkeit im Inneren lässt die heterogene Nachbarschaft vergessen, den der Neubau dank eines großzügigen Vorplatzes auf Distanz hält.

Ein weiteres baukulturelles Highlight hat Mainfranken mit dem Kloster Bronnbach in Wertheim zu bieten. Der Umbau und die Sanierung durch Meister + Wittich und Partner, Stuttgart, ist zwar noch nicht abgeschlossen, doch schon jetzt atmen etwa der Bernhardsaal (wird für Veranstaltungen genutzt) oder das neugestaltete Spitalgebäude (Archiv) frische Luft. Im kommenden Frühjahr soll man an diesem (übrigens noch von drei polnischen Mönchen bewohnten) Ort auch übernachten können.

↑ Bürogebäude VS, Tauberbischofsheim (Behnisch, Behnisch & Partner)

Foto: Architektenkammer Baden-Württemberg

↑ Lackier-/Karosseriebetrieb Ciccone, Abstatt (Mattias Huismann, Karlsruhe)

Foto: Michael Schiel

↑ GETRAG (Werkstatt), Untergruppenbach (Neugebauer + Rösch, Stuttgart)

Foto: Architektenkammer Baden-Württemberg

➔ Mensa Marstallhof, Heidelberg

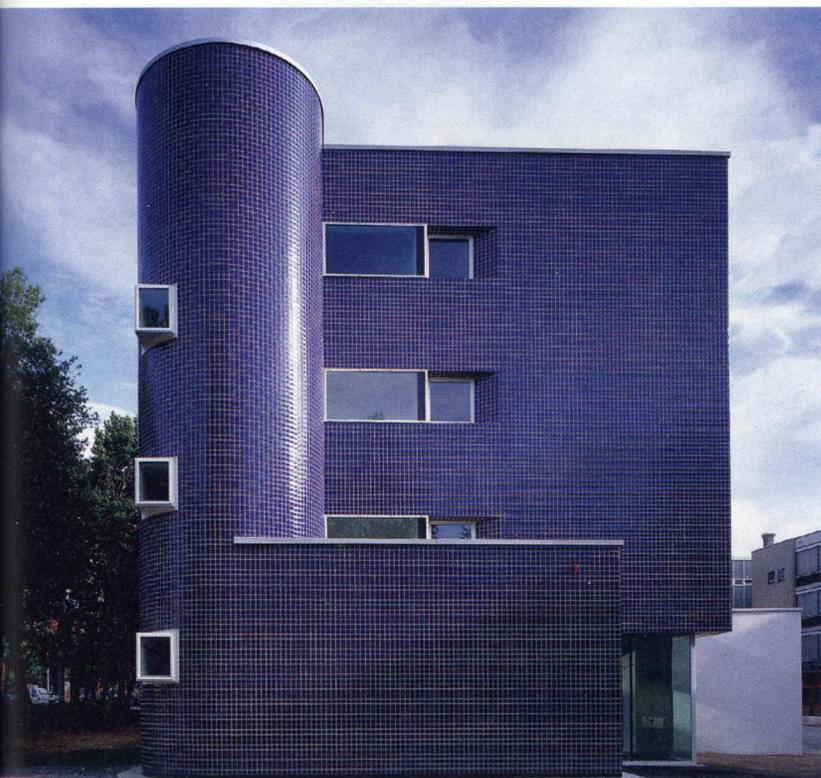
(Schröder Stichs Volkmann, Heidelberg)

Foto: Thomas Ott

➔ Erweiterung der Gustav-von-Schmoller-Schule, Heilbronn

(Lederer Ragnarsdóttir Oei, Stuttgart)

Foto: Architektenkammer Baden-Württemberg



„Eine arme Gemeinde kann sich kein billiges Bauen leisten“, meint der Bürgermeister von Seckach, der sich von Ecker Architekten, Buchen, ein sehenswertes Rathaus bauen ließ. Ein zentrales Treppenhaus vermittelt zwischen den unterschiedlichen Ebenen des Neubaus und der beiden angrenzenden Altbauten. Über allem thront der große Sitzungssaal mit filigranem Stahldach und holzverkleideten Wänden.

Eine bauliche Intervention anderer Art oblag den Architekten Schröder Sticks Volkmann, Heidelberg: Sie befreiten das Zeughaus im Heidelberger Marstallhof von Einbauten und fügten eine Bauplastik ein, die Theke und Galerie in einem ist. Der nun wieder in seiner gesamten Tiefe erlebbare Raum wird durch eine dynamische, zwischen Rot und Grün changierende Beleuchtung belebt.

„Weiterbauen“ hieß auch die Aufgabe für Lederer Ragnarsdóttir Oei, Stuttgart: Ihr L-förmiger Erweiterungsbau der Gustav-von-Schmoller-Schule in Heilbronn spricht eine ganz eigene architektonische Sprache, ohne die Bestandsbauten der 50er und 80er Jahre auszugrenzen – im Gegenteil: während er zur viel befahrenen Straße weitgehend verschlossen ist, öffnet er sich durch große Fenster zum gemeinsamen Hof.